

Walter Honegger

# „Shamans Nomad“

Eine magische Reise zwischen den Welten

Roman



## **„Reise nach Schamanien“**

*Eine Geschichte zwischen den Welten*

Viele von uns scheinen im Aufbruch zu sein...

Ein Stichwort dazu könnte „Vision“ heißen.

*Jahrelang haben wir gesucht und gesucht. Wo überall sind wir gestrandet oder aufgelaufen? Für was alles haben wir uns hingegen und gemeint, es sei gut für uns oder gehöre zu unserem Wesen oder zu unserem spirituellen Weg?*

*Doch plötzlich merken wir, merkst du, dass diese Reise nach außen irgendwann wieder in deinem Bauch und Kopf endet. In den Eingeweiden, den vielen „Wasserwegen“, Röhren, Sammelbecken und Kanälen, in dieser Fabrik, wo fein säuberlich alles ausgeschieden, sortiert, gelagert und wieder verwendet wird. Alle diese Ideen, Versuche und Landungen haben das einzige Ziel: „The Final Vision“. Und wenn du nicht vorher krank wirst oder stirbst, weil deine Seele und dein Körper es nicht mehr ertragen in diesem permanenten Wechselbad zu liegen, siehst du sie plötzlich, diese Vision: Das Bild wird klarer, du erkennst Dinge, die dir schon lange fehlen und du spürst und fühlst prickelnde Wärme, die dein Körper und deine Seele schon lange nicht mehr gekannt haben.*

*Es fällt dir wie Schuppen von den Augen wenn du merkst, dass der Traum kein Traum mehr ist...*

*Du hast es geschafft, du bist frei, du kennst keine wirklichen Verpflichtungen mehr, die Angst ist weg!*

*Weißt du, was dies bedeutet? Nach der inneren Freiheit folgt die äußere - Oder „wie oben, so auch unten“.*

*Schamanien zeichnet diese Episode meines Lebens, nach der ich diese Vision empfangen habe und in der unzählige Versuche*

*gescheitert waren, in einer Gesellschaft zu leben, die nicht mehr wirklich leben will...*

Diese schamanische Lebensgemeinschaft, von der ich jetzt berichte, könnte überall bestehen. Es ist deshalb nicht so wichtig, wo genau dieser Ort sich befindet.

Doch vielleicht hast gerade du schon einmal von ihm geträumt...

Ich erfuhr von dieser Schamanen-Gruppe, als ich vor ein paar Jahren ein Seminar bei Sandra Ingerman in Österreich besucht hatte. Damals lernte ich Alejandro kennen, der für jene Gemeinschaft dieses Seminar besuchte, damit alle mit dieser schamanischen Heilmethode vertraut würden.

Ich interessierte mich sehr für das Projekt, das die erste Hürde in der alltäglichen Wirklichkeit, wo es um Platz, Menschen und Lebensformen geht, genommen hatte.

Nach der Schlusszeremonie des Seminars mit Sandra haben Alejandro, ich und einige andere noch über Stunden zusammen getrommelt und hatten große Mühe danach wieder in die alltägliche Wirklichkeit zurückzufinden. Berauscht von dieser Trance-Trommel-Nacht, inmitten dieser Schamanen und Schamaninnen, ahnte und glaubte ich zu verstehen, weshalb diese Menschen ein schamanisches Leben gesucht und gefunden hatten.

Ich beschäftigte mich zu jener Zeit mit den verschiedensten Lebensformen, die vor allem in Richtung spirituelles „Ökoto-  
pia“ gingen. Doch eine bestimmte dieser Richtungen, von der ich überzeugt war, ist jene von *B. Skinner*, der das Buch „Die aggressionsfreie Gesellschaft, Futurum II“ geschrieben hat.

Wenn man sich dies heute vorstellt, eine aggressionsfreie Gesellschaft, in dieser unseren extrem „aggressions-trächtigen“

Zeit, wo fast an jeder Ecke und um den ganzen Erdball herum gekämpft wird!

Die damalige ökonomische Situation in der sich die Landwirtschaft Europas befand, war für Alejandro's Leute relativ gut, um an geeignete Landprojekte zu gelangen.

Die Landwirtschaft befand sich nach dem Zusammenschluss der meisten europäischen Staaten, und unter dem US-Diktat des weltweiten „freien“ Handels in der Phase des Niedergangs.

Viele Bauern verkauften Haus und Hof, weil keine Existenz mehr möglich war und „flohen“ vom Land in die Städte.

Alejandro und seine Leute betrachteten die Nahrungsproduktion als ein elementares Anliegen für die gesunde Ernährung. Er sagte mir schon damals: „Was du heute isst, sind dein Körper, Geist und Seele von morgen. Und wenn du mir Dinge erzählst, wie jene einer aggressionsfreien Lebensform, will ich dir darauf die Antwort geben, dass es sehr stark mit dem zusammenhängt, was du an Nahrung in dich aufnimmst! Wenn du lebendige Nahrung - *damit meinte er jene nach spirituellen und ökologisch-dynamischen Gesichtspunkten produzierte Nahrung* - einer toten vorziehst, so bringst du Leben und spirituelle Ressourcen in deinen Körper.“

Sätze wie diesen oder die Antwort auf die Frage, wie es mit den persönlichen Bindungen in der Gemeinschaft aussehe, also zum Beispiel feste Partnerbeziehungen etc. beantwortete er mit einer solchen Klarheit, dass ich sehr gespannt war, diesen Ort zu besuchen.

Ich selbst befand mich damals zudem in einer größeren Übergangsphase, ich war gerade vierzig geworden... und ich war wirklich sehr gespannt auf diese erprobte schamanische Lebensweise.

Alejandro erzählte mir von den vielen interessanten und neuen Lebensstrukturen und ich werde nie vergessen, nachdem ich an

diesem Ort gewesen bin, was er eigentlich damals, am Schluss meines Aufenthaltes in Schamanien, gemeint hat mit dem Satz: „Solange du aber die bedingungslose Liebe nicht kennst, wirst du den wahren Sinn dieses Lebens nicht verstehen.“

Ich war reif für diese Reise nach Schamanien und das Wissen, dass es existierte faszinierte mich sehr.

Als ich im Zug saß, um dorthin zu reisen wusste ich, dass Schamanien in meinem Kopf, Herz und in meinen Träumen schon lange zu existieren begonnen hatte. Ich konnte mir nur nicht erklären, was mich da so anzog. Doch es war ein Gefühl, als würde ich nach Hause gehen in eine Welt, in der ich mich vor dieser Zeit hier aufgehalten hatte.

Welches aber die Elemente sind, die mich auf alle diese Gefühle und Bilder gebracht haben, werde ich in einer Reihe von Gedanken, Erlebnissen und Bilderfetzen, die ich während meiner Zeit dort erleben durfte, wiedergeben.

Rein äußerlich und von weitem gesehen ist Schamanien ein kleineres Dorfgebilde irgendwo am Mittelmeer.

Mitten in einem pittoresken Bergdorf, von wo aus man eine wunderschöne Aussicht hat auf Berge und Meer, war Endstation der Reise auf vier Rädern. Und der alte zerbeulte Bus, der voll gestopft war mit Marktleuten, die nach einem anstrengenden Tag auf dem Markt zurückkehrten, leerte sich nur langsam. Ich fragte den Busfahrer nach der Straße und er zeigte mir einen schmalen Weg, der zwischen zwei großen Klippen hinunterführte.

Die Sonne erreichte nun schon bald den Horizont und ich musste mich ein wenig beeilen, wenn ich vor dem Dunkelwerden da sein wollte.

Ich nahm schnell mein Gepäck vom Wagendach herunter und ging los.

Kaum war ich in den Weg eingebogen, öffnete sich vor meinen Augen ein Ausblick, der mich zurück in die Zeit meines Lebens schleuderte, wo ich auf Korfu gelebt hatte. Henry Miller's damalige Beschreibungen von Griechenland und der Ausdruck „dies ist das Land Ur...“ ließen in mir wieder diese wunderschönen Bilder, die Miller damals von diesem Land literarisch festgehalten hatte, hochkommen.

Es war, als würde ich wirklich ein zeitloses Gebiet betreten. Ein Gebiet, so würdevoll und majestätisch, jetzt und auch schon vor zweihundert Jahren.

Die Zeit war bedeutungslos.

Von der Sonne war jetzt nur noch ein kleines Segment zu sehen und der Himmel leuchtete in den schönsten Rot-, Violett- und Blautönen.

Bald würde es dunkel werden. Ich stieg langsam den schmalen Weg hinunter, der jetzt mehr von einem ausgetrockneten Flussbett hatte als von einer Straße.

Weit unten sah ich etwas flackern, war es ein Licht oder ein Feuer? Ich konnte es noch nicht erkennen, da der Höhenunterschied noch zu groß war.

Ich lief vorbei an Feigen- und Olivenbäumen und hielt an einem kleinen Gerinne, das munter über die Steine floss.

Seit ich diesen Ort betreten hatte, war ich wie verwandelt.

Ich spürte keine Hast und Aufregung mehr und es war mir egal, den Ort heute oder erst morgen zu erreichen.

Ich setzte mich neben das Bächlein, betrachtete mein langsam in der Dämmerung verschwindendes Spiegelbild im Wasser und das Glitzern der aufgehenden Sterne und begrüßte den Mond, der gerade langsam hinter einem Bergrücken hervorschaute.

Weit entfernt hörte ich die Meeresbrandung und vertraute Trommelklänge...

Als ich erwachte war es noch fast dunkel. Es war gerade jener Augenblick, wo sich die Nacht verabschiedet und wo du spürst, dass ein neuer Tag anbricht. Ich wischte meine letzte Müdigkeit mit dem frischen kalten Quellwasser aus den Augen und setzte meinen Weg nach unten fort.

Weit über mir hörte ich nun ein Motorengeräusch und ich sah, wie sich ein großer weißer alter Jeep das Bachbett hinunter schlängelte.

Wer mochte dies wohl sein?

Ich war sehr gespannt. Der Jeep hielt neben mir und eine jüngere Frau mit dunkelblonden, langen Haaren, begrüßte mich aus dem Wagenfester mit den Worten „du bist sicher Walter, der über unser Dorf schreibt.“

Sie lachte und erzählte mir, dass sie extra frühmorgens hochgefahren sei, um mich abzuholen, da ich bestimmt einiges an Gepäck für einen längeren Aufenthalt dabei hätte.

Ich musste ziemlich tief geschlafen haben, dass ich diese Motorengeräusche überhört hatte. Vielleicht ein Zeichen meiner sich einstellenden Entspannung.

Sie hieß Shedir.

Ich war sehr erfreut, dass man an mich gedacht hatte und mich auf diese Art willkommen hieß. Die Frau hatte außergewöhnlich anziehende Augen und eine Stimme, die mir vertraut vorkam. Sie muss so zwischen fünfundzwanzig und dreißig sein, dachte ich bei mir, als sie meinen Gedankengang unterbrach und mir lächelnd mitteilte: „ich bin siebenundzwanzig,“ als hätte sie meine Gedanken gelesen.

Ich erschrak ein wenig und fragte sie, ob sie Gedanken lesen könne, was sie grinsend bejahte.

„Also muss ich ja vorsichtig sein, was ich hier denke?“ rutschte mir raus.

„Wieso sagst du vorsichtig? Wir leben hier an einem Ort, wo jeder und jede das sagen kann, was er oder sie denkt. Deshalb wird es mit der Zeit immer einfacher, Gedanken zu lesen, auch wenn sie nicht ausgesprochen werden. Natürlich fühlt man sich anfangs geistig und seelisch etwas entkleidet oder besser gesagt nackt. Was du aber dafür an Energie bekommst, weil du diese nicht vergeudest um etwas vorzugeben oder zu sein, was du schlussendlich nicht bist, ist enorm.“

Ich war angenehm schockiert. Diese Offenheit und diese Direktheit machten mir fast Angst.

Ich kenne einige schamanische Praktiken und arbeitete selbst seit ein paar Jahren damit. Ich erlebte den Schamanismus aber immer in einem anderen Umfeld.

Ich lernte Menschen schamanisch zu reisen und zu heilen oder ich machte Lebensberatungen oder organisierte schamanische Kongresse. Und seit ein paar Jahren schrieb ich für eine ethnomedizinische Zeitung.

Doch dieses Leben spielte sich immer in bestimmten Grauzonen ab. Ich meine damit jene sogenannten „realen“ Welten, in denen heute gelebt wird - Welten, in denen der ganze seelische und geistige Schmutz produziert werden, der Mensch und Planet so krank machen.

Ich wusste, dass den Menschen in diesen riesigen pulsierenden Metropolen - sprich Metastasen - nicht für längere Zeit geholfen werden konnte, wenn sie ihre Lebensumstände nicht veränderten. Es war unbefriedigend für mich und viele andere auf diesem Weg, Menschen sich heilen zu helfen an diesen Orten und deshalb meinte ich auch nur noch jenen zu helfen, die dieses Einsehen schon hatten.



In diese Grauzone gehörte auch meine Lebensweise, an dieser Peripherie dieser wandelnden Krankheit. Und hätte ich diesen Abstand nicht gehabt oder hätte ich mein Leben in diesen Molen verbringen müssen, ich wäre bald selbst zum „guten Klienten“ geworden.

Vielleicht war es gerade auch deshalb, dass ich verzweifelt nach neuen Lebensformen suchte, die im Einklang mit mir und meinen Vorstellungen dem Leben gegenüber standen.

Ich hatte diese Möglichkeiten schon im kleinen Kreise kennen gelernt und ausprobiert, mit meiner Partnerin, meinen Kindern, Freunden, Tieren und der Erde, die uns trug. Was mir fehlte, war die größere Gemeinschaft, die dies alles eins zu eins lebte.

Ich war nicht auf der Suche nach Lebensformen, die in den siebziger Jahren überall wie Pilze aus dem Boden geschossen waren. Gemeinschaften, die Ziele verfolgten, die geprägt waren von Politik und Klassenkampf. Bei den meisten dieser Lebensgemeinschaften fehlte mir die Spiritualität, also jenes Wissen, dass der Körper nur die Erscheinungsform des Geistigen ist.

Ich stieg also in den Jeep, verstaute meine sieben Sachen und war gespannt darauf, was da kommen werde.

„Die Fahrt dauert noch etwas, mach es dir ruhig gemütlich.“

Ich schaute aus dem Fenster in die wunderprächtige und farbenfrohe Frühlingswelt und in die ersten Sonnenstrahlen, die gerade durch das dichte grüne Blätterwerk schimmerten.

Ich versuchte mich daran zu erinnern, wie ich die letzte Nacht wohl eingeschlafen war, als sich Shedir nach den Trommelklängen erkundigte.

„Hast du den Ruf der Trommeln bis zu dir hinauf gehört letzte Nacht...?“

Jäh werde ich nun wie mit einer riesigen unsichtbaren Hand und in einer großen Geschwindigkeit in einen 3-D-Kinosaal geschleudert, wo ich mitten in einer bizarren Szene zum Stehen komme. Ich befinde mich in einem riesigen runden Raum, der nach oben eine große, kreisrunde gewölbte Öffnung hat.

Ich schaue in einen wunderschönen Sternenhimmel und erblicke das riesige Feuer unter der Öffnung.

Plötzlich schaltet sich der Ton in die Szene ein, es ist, als würde eine riesige Konzertanlage auf volle Power gedreht und ich halte instinktiv schützend meine Ohren mit beiden Händen zu.

Langsam gewöhnen sich meine Augen an das Dunkel und ich nehme ein paar Menschen wahr.

Mir bleibt fast das Herz stehen als Shedir vor mir steht.

Die Trommeln, es sind riesige Trommeln, die zu dritt geschlagen werden, sind noch immer so laut, dass die Begrüßung mittels Augenkontakt geschieht.

Alle bewegen sich irgendwie und langsam erkenne ich die Tierbilder, die die Einzelnen tanzen.

Ich erkenne den Bären und höre ihn laut schreien. Ich sehe den Adler, der gerade vom Himmel herunterstürzt. Das Reh, das äsend in der nassen Wiese steht und den Luchs, der sich langsam an eine Beute schleicht.

Langsam zerfließt das Bild in einzelne Fragmente, die sich dann bis auf Punktgröße auflösen.

Der Ton geht ins Off.

Ich höre scharf quietschende Autobremsen.

Erschreckt und wie von einer Wespe gestochen fahre ich hoch.

„Wo bin ich?“

Alejandro steht lachend am Wagenfenster des Jeeps und klopft mir auf die Schulter.

„Willkommen - lange ist es her - lass mich dich umarmen.“

Ich steige, wie in Trance, aus dem Jeep und wäre beinahe gestürzt in meiner Benommenheit, hätten mich Alejandro und Shedir nicht aufgefangen...

*"...Mit dem Trommelschlag, Ankommender, wird deine Ankunft hier bekannt gemacht. Trommle dein Ankommen im Rhythmus deines Herzschlags. Schamanien ist Ort der Lebenserweiterung, Erneuerung und Heilung. Und es ist Sprungbrett in andere Dimensionen des Seins und der Welt der Träume..."*

Ich stehe noch immer etwas benommen da, Alejandro überreicht mir den Trommelschläger und fordert mich auf, mein Ankommen auf der riesigen Trommel, die über dem Eingang, neben dem diesem Schild hängt, zu trommeln. Ich halte meine linke Hand an mein Herz und schlage einen etwas schnellen Trommeltakt, der aber wirklich gut zu meinem Wesen und zu meinem Herzschlag passt.

„Du bist immer noch der Alte,“ meint Alejandro,  
„und deine Lebensfrequenz scheint immer noch etwas überhört zu sein.“

Die Halbinsel hat eine Länge von ca. drei und eine Breite von knapp einem Kilometer.

Schamanien ist politisch, religiös und wirtschaftlich unabhängig und lebt einen multikulturellen schamanischen Auftrag.

Als erste Siedlung dieser Art entstanden, ist es ein internationaler Begegnungsort vieler Völker, die dieses Beispiel studieren und an neue Orte dieser Welt tragen, um weitere zu verwirklichen.

In einem runden Bau aus Holz und Glas, mit einer großen runden Öffnung in der Mitte des Dachs, steht der „Weltenbaum.“ Jener Baum, der die untere, die obere und die mittlere Welt miteinander verbindet.

Hier werden große Heilzeremonien und Feste, Seminare und Versammlungen während der warmen Jahreszeiten abgehalten.

Die Besucher und Besucherinnen sind in einem größeren, längeren Gebäude, etwas außerhalb der eigentlichen und dorfähnlichen Siedlung untergebracht. Das zweigeschossige Gebäude steht am Rande eines Pinienwaldes, der einen großen Teil der Halbinsel bedeckt. Auf dem Dach dieses Gebäudes, gut sichtbar, befindet sich die Hauptsolaranlage, die den Ort zu einem großen Teil mit Strom versorgt. Dieses Gebäude beherbergt ebenfalls einen weitläufigen Seminarraum, dessen Sicht auf das offene Meer hinausgeht.

Dieses Haus ist so organisiert, dass es autark von der Dorfgemeinschaft funktioniert. Hier befinden sich auch die große Bibliothek, Ateliers, Schlaf-, Ess- und Aufenthaltsräume für die Besucher Schamaniens. Das Gebäude ist U-förmig gegen das Meer hin geöffnet. Der gegen das Meer hin offene Innenhof verstärkt auf eine natürliche Art und Weise die Brandung des Meeres. Diese sanfte Wirkung ist beruhigend und kann als Reisemittel anstelle der Trommel eingesetzt werden...

Auffallend auf der Halbinsel sind die verschiedensten und wunderschön angelegten Obst-, Gemüse- und Getreidefelder, die auch den fast gesamten Bedarf an Nahrung decken. Sie liegen rechts und links eines Flusses und können daher leicht und direkt bewässert werden. Schamanien deckt vor allem seinen Eigenbedarf. Es werden auch Schafe, Ziegen, ein paar Mulis und Hühner gehalten.

Das Dorf selbst war früher eine Fischereisiedlung gewesen, die aufgegeben wurde. Von den alten Gebäuden stehen nur noch die Kapelle, der Dorfbackofen, das Fischereihaus, der steinerne Dorfplatz und die Dorfkneipe, die über einen lauschigen, grünen und großen Garten verfügt und jetzt als Küche und Essplatz genutzt wird und ein weiteres Gebäude, das „Kulturhaus.“ Es ist eines dieser noch übrig gebliebenen Gebäude, das früher der Fischerei diente. Es liegt direkt am Meer und hat einen kleinen, geschützten Hafen. Im oberen Stock ist auf der ganzen Etage ein Raum mit einer offenen Feuerstelle und einem großen Glasdach.

Im Sommer leben viele einfach draußen in einer Hängematte, die ein paar Meter über dem Boden in einem wunderschönen alten Olivenbaum hängen kann...

Wir stehen gerade unter einem dieser Olivenbäume und genießen die herrliche Aussicht, als Alejandro sich nach meiner Familie erkundigt.

„Wie geht es deinen Kindern und deiner Frau und wie lebt es sich bei euch da oben in dieser bergigen Welt?“

Ich hole tief Atem, schließe die Augen und gehe zurück an den Beginn dieser Reise. Ich sehe, wie mich meine Lebensgefährtin und meine zwei Kinder an den Bahnhof bringen, sehe ihre Tränen in den Augen und winkende Hände, die immer kleiner werden, als sich der Zug in Bewegung setzt. Ich spüre eine Traurigkeit aufkommen und werde mir erst richtig bewusst, dass sie nicht hier sind.

Alejandro umarmt mich und meint:

„Jeder Abschied ist ein kleiner Tod und jeder Tod bringt neues Leben. Du hast Glück, gerade morgen beginnt eine Gruppe von Leuten, die gestern angereist sind, mit einer Visionssuche. Du

wirst sie nachher kennen lernen, wenn ich dich ins Besucherhaus bringe, wo du vorerst untergebracht sein wirst. Wie du sicher bemerkt hast, steht das Besucherhaus etwas abseits vom Ort. Dies ist beabsichtigt und muss so sein, wie du noch merken wirst. Wir möchten Besucher hier damit nicht auf Distanz halten, sondern bewusst machen, dass der Ort selbst von Menschen bewohnt wird, die sich eine Lebensweise ausgesucht haben, die fernab von der alten Welt funktioniert und die auf freiwilliger Basis damit konfrontiert werden möchten. Dies mag für dich vielleicht etwas hart klingen, aber du wirst verstehen und dies begreifen, wenn du einige Zeit hier verbracht haben wirst.“

Mit etwas gemischten Gefühlen mache ich mich mit Alejandro auf den Weg zum Besucherhaus.

„Shedir wird dich vorstellen und dir das Haus und dein Zimmer zeigen. Sie ist hier eine, die für die Organisation verantwortlich ist. Heute Abend hole ich dich ab und werde dich dann nach Schamanien entführen.“

Schon von weitem sehe ich das Besucherhaus und einige Menschen, die gerade dabei sind, ein großes Zelt aufzustellen. Shedir sieht mich und winkt mir zu.

„Und, wie gefällt es dir hier? Ich hoffe, Alejandro hat dir eine würdige Einführung gegeben. Komm, ich stell dich den Leuten vor.“

Nachdem mich Shedir mit etwa zwanzig Leuten bekannt gemacht hat, führt sie mich auf mein Zimmer. Es ist ein wunderschöner Raum mit Blick auf den Pinienwald und auf das offene Meer.

„Mach es dir gemütlich und versuche dich etwas zu entspannen, ich sehe da ein paar Sorgenfältchen in deinem Gesicht, die mir nicht gefallen.“

Nachdem Shedir gegangen ist, studiere ich das "Programm Besucherhaus", das auf dem Kopfkissen liegt.

Zur Auswahl diese Woche sind eine dreitägige Visionssuche mit einem Tag Vorbereitung, Einführung in die Welt der Tolteken, Pflanzengeistmedizin oder schamanisches Heilen für Fortgeschrittene.

Der Satz von Alejandro „Jeder Abschied ist ein kleiner Tod und jeder Tod bringt neues Leben“ klingt noch ganz stark in meinen Gedanken und ich denke, dass dies sicher ein guter Anfang sein wird mit der Visionssuche. Allerdings hatte ich gehofft, im Dorf ein paar Streifzüge zu unternehmen und bin etwas enttäuscht darüber, dass dies jetzt nicht so ohne weiteres geht. Ich verstehe schon, dass die unter sich sein wollen, aber etwas offener hatte ich mir die Menschen hier schon vorgestellt. Meine Stimmung ist wirklich etwas niedergeschlagen und deshalb denke ich, dass ein paar Stunden Schlaf eine aufhellende Wirkung haben könnten. Ich sinke in einen tiefen Schlaf, begleitet vom Rauschen der Meeresbrandung...

*Ich sitze auf einer einsamen Bank... Mit meinem letzten Geld habe ich im Supermarkt ein 20\$ Zelt gekauft, das neben mir steht.*

*Ich warte.*

*Es regnet.*

*Unzählige Autos rauschen auf einer Brücke über mir vorbei, ein paar Einheimische dealen irgendwelche Ware vor mir. Ich bin alleine.*

*Ich habe unheimlich viel Zeit. Die Zeit spielt keine Rolle mehr.*

*Ich stehe auf um aufs Klo zu gehen. Überall Schmutz, die Schüssel überquillt mit Scheiße. Wen kümmert es, dass ich hier bin?*

*Ich bin Strandgut.*

*Man lässt es mich spüren. Überall trage ich diesen Stempel aufgedrückt - auf meiner Stirn, in meinem Herzen.*

*Ich werde nicht mehr gebraucht und statt mich in einem „Armenhaus“ einzusperren, wie dies früher der Fall war, lässt man mich frei und drückt mir von Zeit zu Zeit ein paar "Foodstamps" (Essmarken) in die Hand, die ich im nächsten Supermarkt ausgabe.*

*Ich schließe mit allem ab. Ich habe niemanden mehr. Ausgestoßen!*

*Einige letzte Tränen fließen langsam über mein mit Salz verkrustetes Gesicht neben mich in den Sand, wo sie für immer versiegen.*

*Es wird Abend. Die Nacht breitet sich aus. Ein Tag ist vorüber, einer, wie alle anderen. Eine lange Nacht wartet auf mich.*

*Auf dem Platz vor mir ein emsiges Treiben. Was kümmert es mich? Ich krieche in meine Behausung, meine Heimat, vielleicht meine letzte...*

*Ich träume. Ich befinde mich in einem dunklen Gang. Steine und Felsbrocken im Weg. Mühsam überwinde ich alle diese Hindernisse. Warum eigentlich? Eine Kraft treibt mich weiter. Überlebenskraft?! Ich höre Stimmen, eine Meeresbrandung, weit entfernt. Langsam schimmert mir ein Licht entgegen.*

*Wo bin ich?*

*Meine Füße schmerzen. Ich spüre warmes Blut aus meinem rechten Knie das Bein hinunterfließen...*

*Langsam wird das Bild klarer, ich sehe eine größere Gruppe Menschen, die um ein Feuer tanzt. Ich bewege mich darauf zu.*

*Es ist ein großes, heißes Feuer. Die Flammen verbreiten ein angenehmes, wunderschönes und warmes Licht. Ich befinde mich jetzt am Feuer. Die Leute bemerken mich kaum.*

*Plötzlich ein Blick, ein Gesicht, ein starkes Beben in meiner Herzgend. Etwas zieht mich magisch an, an diesem Gesicht,*



*meine Beine tragen mich einfach darauf zu. Ich will weitergehen, schaffe es auch ein paar Meter...*

*Eine unsichtbare Hand packt mich von hinten und reißt mich zurück. Ich stehe vor ihr und blicke ihr direkt in die Augen.*

*Ohne ein hörbares Wort von sich zu geben, heißt sie mich willkommen hier.*

*„Du warst lange weg.“*

*Ich verstehe alles, als ob wir zusammen ein Gespräch führen würden.*

*„Wie hast du hierher gefunden?“*

*Wie versteinert stehe ich da und bringe kein Wort über die Lippen.*

*„Wo bin ich und wer bist du?“*

*„Erkennst du mich wirklich nicht? erinnere dich zurück, wir haben uns viele, viele Male gesehen. Du kennst mich schon ganz lange.“*

*Sie legt ihre Hand auf meinen Kopf. Es wird mir schwarz vor den Augen, ich merke noch, wie ich langsam zu Boden gleite und höre immer wieder diesen letzten Satz:*

*„Du kennst mich schon ganz lange, du kennst mich schon ganz lange, du kennst...“*

Ich muss laut geschrien haben, denn Bernhard, der im Türrahmen steht um mich zum Abendessen abholen will, steht erschrocken und fragend da.

„Sorry, ich habe etwas laut geschlafen,“ ist alles, was ich gerade über die Lippe bringe. Dieser Traum ist mir so unheimlich in die Knochen gefahren. Als hätte ich vor dem Einschlafen intuitiv von dieser mich erwartenden traurigen Geschichte eine Vorahnung gehabt.

„Du - gestern habe ich hier was Verrücktes erlebt,“ erzählt mir nun Bernhard, als würde er meine Gedanken erahnen...

„Mittags bin ich mit unserer Gruppe angekommen. Schamanisches Arbeiten in einer autonomen, schamanisch lebenden Siedlung ist das Thema unserer Reise hierher. Wir wurden im Gästehaus einquartiert und haben die Siedlung nur von außen gesehen. Gegen Abend wollte ich mich einfach nur mal in dieser schamanischen Siedlung umsehen. Ich dachte mir: Ich bin doch nicht nur irgendein Tourist, der hier lediglich seine Fotosammlung um ein paar Raritäten bereichern will! Alle Naturvölker haben wir längst *erforscht* und nun bleibe ich hier bei unseren eigenen Leuten außen vor - Nein! Da ist in meinem Bauch so eine Wut entstanden. Da steht plötzlich am Eingang des Dorfes ein Mann vor mir - lange dunkle Haare, die Arme verschränkt - und schaut knapp an mir vorbei in die Ferne. Wie eine Mauer steht der vor mir und ich habe irgendwie das sichere Gefühl, dass ich an dem nicht vorbeikomme.“

„He, was soll denn das? Komm, lass mich vorbei!“

Er reagiert überhaupt nicht darauf.

„Do you speak English?“ - „I don't“.

Reglos steht er da vor mir.

„Ah, tu parles francais?“

- Keine Reaktion.

„Verdammt, wenn du mich nicht in euren Zoo reinlassen willst, dann macht doch gleich einen Zaun davor - mit einem Schild

„Bitte nicht füttern“! - Und schau mich gefälligst an, wenn ich mit dir spreche!“

Ein klein wenig wendet er seinen Kopf und seine dunklen Augen schauen mir direkt in die meinen - und bohren sich hinein. Mein Atem stockt. Meine Wut fällt in sich zusammen, wechselt zu Beklemmung, dann zu Scham und endet schließlich in Leere. Der Typ vor mir nickt ganz leicht und geht weg.

Ich stehe eine ganze Weile da und bemerke endlich, dass *die Mauer* weg ist. Ich gehe langsam weiter, ohne Gedanken und

nehme links und rechts verschiedene Hütten, Häuser und Tipis wahr. Die Abenddämmerung hat eingesetzt und die Schatten unter den Bäumen zwischen den Häusern werden dunkler. Aus einem dieser Schatten kommt mir ein sehr großer Hund entgegen, ein Hund mit schwarzen Streifen.

Nein - das ist ein Tiger! Mein Gehirn schaltet sich wieder ein. Ich weiß doch, wie ein Tiger aussieht. Dies ist ein Tiger!

Ich stehe da und halte den Atem an. Wo sind denn nur all die Leute? Ich fühle stark die Macht dieses Tieres - das ist doch nicht möglich.

Der Tiger bleibt einige Meter vor mir stehen, bleckt die Zähne und lässt ein tiefes, rollendes Knurren vernehmen. Meine Gedanken überschlagen sich. Wegrennen hat keinen Zweck, die Bestie ist schneller. Da wogt eine Dunkelheit heran und ich falle hinein.

Ich finde mich auf einem Felsen unter einem Baum sitzend. Wie bin ich hierher gekommen? Rasch schaue ich mich um, aber der Tiger ist nirgends zu sehen.

Da bin ich nun, etwa hundert Meter von der Stelle entfernt, wo mich vielleicht ein Tiger um ein Haar zerrissen hätte. Das ist einfach nicht möglich. Tiger lassen sich nicht domestizieren, die können hier also keine Tiger halten, und wild leben die auch nicht auf dieser Insel.

Plötzlich wird mir alles klar. Von irgendwoher weiß ich, dass sich die *Nichtalltägliche Wirklichkeit* und die *Alltägliche Wirklichkeit* auf eine Art durchdrungen haben, wie ich es noch nie erlebt habe.

Ich erkenne, wie wenig ich „großer Schamane“ weiß! Ich sehe auch den Sinn, weshalb für uns Leute von „draußen“ eine vorsichtige Annäherung an die Lebensgemeinschaft in dieser Siedlung angebracht ist. Mein großartiges und stürmisches Benehmen machen mich tief traurig und beschämt. Ich schaffe es nicht

mal, meine Verbündeten zu rufen - sitze einfach nur da und winde mich in meinem Kummer.

Da legt sich eine große Hand auf meine Schulter. Ich erschrecke nicht mal. Der große Mann von vorhin setzt sich neben mich. Ich schaue ihn von der Seite an. Er schaut geradeaus über das Dorf und über das Meer. Statt der bedrohlichen Ausstrahlung von Macht, wie vorhin fühle ich nun eine Aura der Geborgenheit und Ruhe von ihm ausgehen.“

„Ich bin Mardok. Ich heiß dich willkommen, Bärenmann“ sagt er. Den Blick immer noch in die Ferne gerichtet spricht er weiter:

„Du hast eben etwas gelernt, aber in einer Beziehung einen falschen Schluss gezogen. Du bist nicht so klein, wie du dich gerade fühlst. Lass ab vom Werten und Vergleichen! Wärest du so klein, hätte ich dich nicht durchgelassen. Nur wenige sind imstande meinem Tiger zu begegnen.“

Mardok wendet mir seinen Kopf zu und schaut mich an. Seine Augen sind nicht mehr bohrend, sondern tiefe Seen in denen sich Sterne spiegeln.

„Du musst verstehen, dass wir hier an einem sehr kraftvollen Ort leben. Das bedeutet, dass sich die beiden Realitäten leichter durchdringen. Dies hilft uns, den Geist wieder in unsere Welt zu bringen.“

Er gibt mir einen kleinen Stein, welcher sich sehr glatt und warm anfühlt und sagt:

„Nimm dies von mir. Wenn du ernsthaft dem Pfad folgen willst, den du eben betreten hast, dann sei morgen um Mittag wieder an dieser Stelle. Bringe alles mit, was du für ein paar Tage in der Natur brauchst.“

Ich danke Mardok und er steht auf und verschwindet in den Schatten zwischen zwei Häusern.

Mit einer Mischung aus heiterer Erwartung und beklemmendem Bangen kehrte ich dann in mein kleines Zimmer zurück. Es sieht irgendwie anders aus. Waren da vorher auch schon diese schönen farbigen Wände?

Mit Bernhard, der tags zuvor den Zusammenstoß mit Mardok's Tiger hatte, einem "Tier-Wächter" Schamaniens, schlenderte ich nun, noch selbst etwas benommen von meiner spontanen Reise in der nicht alltäglichen Wirklichkeit, ins Gästehaus. Ich bin über Bernhard's Erlebnis mit Mardok, den ich bis jetzt noch nicht kennen gelernt habe, schon etwas erstaunt. Ein Tiger, der die unbefestigten Mauern beschützt und darauf achtet, dass kein Fremder dort eindringen kann, finde ich schon etwas stark. Bernhard war anfangs etwas entrüstet über dieses Verbot, Schamanien ohne Begleitung zu betreten. Und dann die Erklärung von Mardok, dass es zu gefährlich sei, sich dort aufzuhalten, weil sich die beiden Realitäten leichter durchdringen würden. Nicht umsonst wollte Alejandro vermutlich, dass ich mich erst nach einer Phase des „Eingewöhnens“, wie er meinte, dort aufhalte. Wie konnte es möglich sein, dass für diese Menschen hier, in dieser doch relativ kurzen Zeit, Dinge wie Telepathie, Trancereisen und anderes zur Normalität geworden waren. War es der kraftvolle Ort, Zauberei oder ein versteckter „Guru oder Zauberer“, der all dies ermöglichte? Ich wusste es nicht und konnte mir auch keine Erklärung dafür geben. Zu lange war es her, dass ich mit Alejandro ein wirklich ausführliches Gespräch gehabt hatte über Schamanien und seine Bewohner und Bewohnerinnen. Und Alejandro's Einladung nach hierher war, wenn ich es mir recht überlege, schon etwas unerwartet und überraschend für mich, auch wenn ich gewaltig gespannt und erfreut darüber war diesen alten Freund wieder zu sehen. Ich sage be-

wusst alter Freund, weil Alejandro für mich schon fast als „verschollen“ galt, nachdem ich einige Jahre nichts mehr von ihm gehört hatte.

Vielleicht gehörte diese Verhaltensweise zu dieser Art Leben hier: *Verswinden bis man tot geglaubt wird, damit man sich eine oder diese neue Dimension geben und leben kann?*

Ungewöhnlich wäre es eigentlich nicht, wenn ich an Carlos Castaneda und seine Leute denke, die fast reihenweise zu verschwinden pflegen um dann zwanzig Jahre später wieder aufzutauchen.

Bei Castaneda hatte es den Grund die, durch die Jahre *andomestizierte unechte Persönlichkeiten* abzulegen um in die anderen „Wirklichkeiten“ eintauchen zu können.

Immer mehr Fragen stiegen in meinem „journalistischen Ego“ auf und es wurde Zeit Alejandro zu treffen.

War es denn überhaupt sicher, dass es Alejandro war, mit dem ich mich hier verabredet hatte? Oder war es gar ein *Flyer*, ein anorganisches Wesen, aus „Castaneda's Zauberwelten,“ das sich von unseren Energien nährt und das mich an diesen Ort bestellt hatte, um mich wie ein Vampir *auszusaugen*, weil ich vielleicht schon zu viel wusste über ihn und Schamanen?

Unwillkürlich drehe ich mich um und ein kopfschüttelnder lachender Alejandro steht vor mir und Bernhard.

„Dich scheint dieser paranoide Traum bis hierher zu verfolgen, du ziehst eine förmliche Angstfahne hinter dir her, die sich farblich unschön in deiner Aura manifestiert.“

Ich versuche gerade meinen etwas gequälten Blick in einen etwas entspannteren umzuwandeln, als mir wieder bewusst wird, dass dies keinen Sinn hat vor Alejandro, der wirklich genau weiß, was sich in mir abzuspielen scheint.

„Habt ihr gegessen? Kommt, heute gibt es etwas Besonderes zu essen hier. Es sind die ersten Auberginen des Jahres und ihr

Geschmack ist wirklich unvergleichlich und vortrefflich. Ihr kennt vermutlich nur noch jene, die auf künstlichen Nährböden gewachsen sind.“

Im Speiseraum des Gästehauses ist ein emsiges Treiben. Alle scheinen von den wohlschmeckenden Köstlichkeiten in einer Feststimmung zu sein. Es gibt gebratene Auberginen an einer Kräuterknoblauchrahmsauce.

Die Gruppe, mit der Bernhard angereist ist, ist zum Thema Visionssuche und „Aufbau Schamanen II. Traum oder Wirklichkeit“ hier. Am nächsten Tag soll es mit der Visionssuche losgehen. Bernhard hatte von Mardok eine persönliche Einladung dazu erhalten, wie er mir erzählt hatte.

Die Gruppe ist so lebendig, direkt und offen, dass ich kaum glauben will, dass die Leute erst seit zwei Tagen hier sind.

„Sag mal, wie macht ihr das,“ meine Frage an Alejandro, nachdem ich mir eine dieser köstlichen Auberginenscheiben auf der Zunge zergehen ließ.

„Was meinst du mit wie macht ihr das?“

„Es ist für mich einfach unwahrscheinlich zu glauben, dass nach zwei Tagen - und dies im Gästehaus - Leute so gut drauf sein können!“

„Ich weiß, dass du Mühe hast, dies zu glauben und zu akzeptieren, da du ja selbst aus den *verseuchten* Regionen kommst und dich mit den Alltagsproblemen dieser Menschen bestens auskennst. Aber würdest du nicht gerade selbst in einer größeren Krise stecken, so glaube mir, wärst du auch viel besser drauf. Du hast einen solch gewaltigen Panzer um dich gelegt, dass es sehr schwierig ist, diesen zu knacken. Menschen aber, die mit einer gewissen Erwartungshaltung und Offenheit hierher kommen, auch wenn ihre momentane Lebensfreude nicht gerade auf hundert Prozent ist, geschieht es, dass sie relativ schnell hier sind. Wir leben nun seit über fünfzehn Jahren hier und so, wie

unsere Gemeinschaft seelisch, geistig und energetisch gewachsen ist in dieser Zeit, so ist auch unsere Umgebung mit gewachsen. Ich darf hier deshalb auch von einem Kraftort besonderer Art sprechen.“

Alejandro erklärte uns beiden noch einige weitere besondere Merkmale von Schamanen, während wir unser leckeres Abendessen einnahmen. Bernhard war begeistert und seine anfängliche Enttäuschung schien wie verflogen zu sein.

Warum war gerade ich, der ich doch Schamanen wie einen Rettungsanker in meiner Krise gesehen hatte, so skeptisch? Warum hinterfragte ich alles, jeden und jede? War ich einfach immer noch müde oder war dies der falsche Platz für mich? Ich fand keine Antwort darauf.

„Willst du morgen an der Visionssuche mit dieser Gruppe hier teilnehmen oder hast du andere Pläne oder Wünsche?“ Unterbrach Alejandro diesen, meinen etwas mühseligen Gedanken-gang.

„Ich weiß noch nicht und ich möchte eigentlich lieber noch eine Nacht darüber schlafen,“ erwiderte ich, obwohl ich mir innerlich schon geantwortet hatte. Ich wusste, dass ich nicht das Bedürfnis hatte, vier Tage alleine hier in der Gegend *herumzuvisionieren*. Mein Verlangen war eher, mit anderen zusammen etwas zu erleben und vor allem hatte ich große Lust, nach Schamanen hineinzukommen, um die Leute dort und das Dorf kennen zu lernen.

Ja, ich wollte wirklich dieses Dorf kennen lernen. War es doch eine meiner ureigensten Vorstellungen, einmal, zu einem späteren Zeitpunkt, mein Leben mit meinen Freunden zusammen zu verbringen. Und diese Vorstellung spielte sich immer in einem Dorf ab, das ähnlich wie dieses hier aussah...



Doch noch etwas aufgeheitert und mit einer gewissen Vorfreude auf den morgigen Tag, stand ich auf und verabschiedete mich von Alejandro und Bernhard. Ich ging wieder auf mein Zimmer, öffnete die Türe, die auf eine große Veranda hinausging und lauschte dem Meeresrauschen zu. Plötzlich hörte ich Schritte im Dunkeln und eine Gestalt kam langsam auf mich zu.

„Hallo, gut, dass du noch wach bist!“

Es war Shedir, die in einem langen Gewand, das bis zum Boden hinunter reichte, vor mir stand.

„Ich bekam den Auftrag dich ins Dorf rüber zu holen. Nimm dir etwas Warmes zum Anziehen mit, es wird vermutlich länger dauern. Vielleicht kommst du heute Nacht auch nicht mehr hierher zurück.“

Ich war sehr überrascht, schon wieder schickte man Shedir nach mir. Vielleicht war es einfach ein Zufall, dachte ich.

„Ich werde vorerst deine Traumwächterin und Begleiterin sein.“ Allmählich gewöhnte ich mich daran, dass sie gerade jene Antworten gab, deren Fragen noch nicht einmal gestellt worden waren.

„Ich hole dich hier ab, weil wir nicht wollen, dass die Gruppe im Gästehaus davon erfährt, dass du heute ins Dorf hinein darfst. Du bist ein Sonderfall und es lag vor allem an Alejandro's Fürbitten, dass die anderen damit einverstanden waren. Alejandro hat etwas Spezielles mit dir vor und je früher du wirklich hier bist und verstehst, worum es uns hier geht, desto besser.“

„Hat es damit zu tun, dass ich etwas von Schamanismus verstehe oder dass ich für eine Zeitung arbeite?“

„Beides trifft zu, aber ich kann und darf dir jetzt nicht mehr sagen. Vertraue und folge mir und du wirst das Weitere drüben erfahren. Versuche deine Angst abzulegen, es geschieht dir hier wirklich nichts, was schädlich für dich wäre.“

Auf diese Einladung hatte ich intuitiv gewartet. Aber was sie mit „Traumwächterin“ gemeint hatte, war mir schleierhaft. Und natürlich war es wieder Shedir, die mir ohne Umstände die Sachlage erklärte.

„Als du am ersten Abend auf dem Weg vom Bergdorf nach hierher eingeschlafen bist, war es meine Aufgabe, über dich zu wachen und deinen Traum zu begleiten. Deshalb habe ich dich direkt zu uns *heruntergeholt*. Du erinnerst dich sicher noch, wie du erschrocken bist, als du mich am nächsten Morgen, als ich dich mit dem Jeep unterwegs abgeholt habe, wieder gesehen hast. Deine Verwirrung und Ängste jetzt, kommen daher, weil du schon mitten in diesen Energien drin bist, die wir hier leben und die du momentan noch nicht so ganz verstehst. Wir haben gedacht, dass es kein Problem für dich sein wird, direkt mit der Praxis hier konfrontiert zu werden, da du schon dein halbes Leben mit diesen Theorien verbracht hast. Du hast dich bis jetzt sehr gut gehalten und deine Trauer und Kraftlosigkeit kommen daher, weil du für die Errichtung dieses Schutzpanzers, den du hier nicht brauchst, sehr viel Energie verpufft hast. Wir möchten, dass es dir gut geht hier und dass du dich zu Hause fühlst, deshalb holen wir dich jetzt ab, damit du so schnell wie möglich eingeweiht wirst, was wir mit dir vorhaben. Es geht nicht darum - wie du vielleicht gedacht hast - dass du hier etwas herumschnuppern sollst, sondern - und ich darf dir dies einleitend erklären - damit du Klarheit über diese Einladung

bekommst: Du sollst eine unserer vier *Brücken* in die Welt hinaus werden. Die genauere Bedeutung davon werden dir Alejandro und die anderen geben. In all den Jahren, seit wir hier leben, ist viel gelaufen und entstanden. Unsere Gemeinschaft ist gewachsen, unsere Kinder sind größer und älter geworden. Schamanien, so wie du es hier heute sehen wirst, platzt aus allen Nähten. Du wirst es vielleicht nicht glauben, aber wir haben die *kritische* Einwohnerzahl seit einigen Jahren überschritten. Die Idee war von Anfang an immer die gewesen, dass Schamanien in die Welt hinausgetragen werden muss, es müssen neue Orte dieser Art entstehen, damit es weitergeht. Deshalb bist du hier. Wir haben große Hoffnung in dich und deine Arbeit für Schamanien und für die Zukunft gesetzt...“  
“Gut, lass uns hinein gehen“.

Die Glocke der kleinen Kirchenuhr schlug schon weit über Mitternacht, als ich mich mit Shedir zusammen auf den Weg machte. Jetzt wurde mir allmählich klar, wozu man mich hier wollte. Seit vielen Jahren arbeitete ich neben meiner Zeitungstätigkeit auf dem Öffentlichkeits-Sektor. Ich kannte mich auf Gebieten aus, von denen sich die Schamanier schon längste Zeit abgenabelt hatten. Ich wusste, wie man Verbindungen herstellte in der *alten Welt*, mit denen man an die richtigen Leute kommt. Die richtigen Leute hier, waren dort jene, die das Leben beziehungsweise den Tod auf Raten, satt hatten. Es waren nicht einfach Ausgeflippte oder Aussteiger, spirituelle Hippies oder Flüchtlinge, die nach einem neuen Lebensort- und inhalt suchten. Es waren Menschen wie du und ich, die es satt hatten, hilflos zuzusehen, wie nach der seelenlosen Industriezeit die Zeit der großen Depression anbrach. Zu lange hatten sie es ausgehalten zwischen der großen Krankheit der Gesellschaft und dem allmählichen Zugrundegehen der einstmals gesunden Basis, der Mutter Erde.

Und wie erging es mir und meinen damaligen Freunden, als wir uns gewaltlos gegen die Urheber dieser Tragödien aufgelehnt hatten. Man(n) knüppelte uns zu Boden, man fotografierte uns hinter vorgehaltenen Schutzschilden, um uns nach der Verfolgung an den öffentlichen Pranger zu stellen. Oder schloss uns aus Verachtung und kollektiven, gesellschaftlichen Schuldgefühlen hinter Gittern ein. Viele unserer damaligen Generation bedeuteten für diese Oligarchie weltweit eine Gefahr, eine Gefahr für Wohlstand und Wertvermehrung.

Einer meiner Albträume von damals verfolgte mich lange Zeit. Ich vergesse nie, wie ich immer wieder zusammengeslagen wurde und blutüberströmt über die Böden gezerrt und in eine dieser mittelalterlich anmutenden Zellen geschmissen wurde: *Ich wache aus der Bewusstlosigkeit auf. Ich befinde mich in einem dunklen, nur mit einem kleinen vergitterten Fenster ausgestatteten Raum. Die Wände sind aus großen, verputzten Bruchsteinen. Eine Ohnmacht überfällt mich, ich bekomme Schreikrämpfe. „Lasst mich raus,“ schreie ich verzweifelt, „lasst mich...“ Niemand scheint mich zu hören. Ich springe auf, renne gegen die Wand. Nichts. Ich bleibe liegen. Auf einmal ist die Wand weg. Dahinter ein Feuer und um das Feuer sitzend, Menschen...*

Nachdem dieser Traum mit dem Öffnen der Wand geendet hatte, habe ich diesen Traum nie mehr gehabt. Ich war befreit davon und sämtliche schlimmen Ängste von damals waren wie weggefegt. Keine Depressionen mehr, keine Zukunftsängste und die Angst vor dem Tod wich dem Bewusstsein, das Leben wirklich selbst zu leben und nicht von anderen verleben zu lassen. Ich hatte die Reise ins Land der Toten in den letzten Jahren einige Male schamanisch hinter mich gebracht und wusste, dass der Tod nicht gleichzustellen war mit gewissen religiösen Vorstellungen, die ich in meiner Kindheit und später immer wieder

kennen gelernt hatte. Der Tod als schwarze Wand, als absolutes Ende. Er wurde zu meinem täglichen Begleiter, der immer eine Schrittlänge neben mir hergeht und mir beratend zur Seite steht. Eigentlich ist er mit den Jahren zu einem nicht wegzudenkenden Berater und Freund geworden!

In der Zwischenzeit erreichten Shedir und ich eine kleine Landzunge, von wo aus man am Tag gut auf die kleine Insel, die dazu gehört, rüber schauen konnte. Shedir steuerte voll auf den Strand zu und kurz bevor ich meinte, mit einem Fuß schon im Wasser zu stehen, deutete sie auf ein kleines Ruderboot, das ich in dieser Dunkelheit fast nicht ausmachen konnte. Wir bestiegen das Boot und ruderten auf die Insel hinüber.

„Die Insel ist unser Kraftplatz in der alltäglichen Wirklichkeit und sie dient uns auch für besondere Versammlungen und Beratungen. Es ist ein Ort besonderer Eigenschaft. Du wirst es merken, sobald wir dort sind...“

Kaum hatte ich den Fuß aufs Land gesetzt, bekam ich einen leichten Stoß von hinten in den Rücken versetzt, der mich dorthin zurückbrachte, wo ich gestern schon einmal war. Es war dieses große, runde Gebäude mit dem Weltenbaum in der Mitte, der bis über das Dach hinaus reicht, wo ich mich auf einmal befand.

Shedir stand vor mir und stellte mich ein paar Schamaniern und Schamanierinnen vor.

Ich war sprachlos, konnte es nicht fassen. Eben noch glaubte ich, mit dem kleinen Boot auf dem Meer gerudert zu haben und jetzt dieser Szenenwechsel...

Alejandro ergriff meinen Arm und deutete mir an, ihm zu folgen. Ich kannte solche Szenen nur aus Büchern, konnte mir aber nie vorstellen, wie sie echt auf mich wirken würden.

„Wo bin ich jetzt und was für ein Tag ist heute,“ konnte ich Shedir noch zurufen, bevor mich Alejandro gegen den Weltenbaum drehte, wo ich sechs Leute sah, die auf einer riesigen Trommel meinen Herzschlag zu trommeln begannen.

Es befanden sich etwa vierzig Menschen im Raum. Wie auf ein Zeichen drehten sich nun alle zu mir um und musterten mich von Kopf bis Fuß. Und ich wäre vor plötzlicher Unsicherheit und Scham am liebsten in den Boden versunken. Auch spürte ich, wie meine Wangen vor Röte zu glühen begannen, ein Zustand, den ich seit Jahren nicht mehr erfahren hatte.

Bevor ich vollends aus der Fassung geriet, gab mir wieder jemand einen leichten Stoß von hinten, der mir meine Fassung zurückgab. Ich hörte, wie eine innere Stimme mir zu erkennen gab, dass alle wussten, wer ich bin und dass diese starke Energie, die hier herrschte, Besitz von mir genommen hatte. Ich drehte mich kurz um. Shedir stand immer noch hinter mir, also war sie es schon wieder, die mich gestoßen hatte und die mir eine Lektion in Telepathie verpasste, die mich wie eine Verkehrsampel rot aufglühen ließ.

Ich wusste nun, dass ich auf diesem Weg nicht nur Botschaften empfangen, sondern dass ich auf demselben Weg diese Botschaften auch weitergeben konnte.

Ich stand einfach da. Die Trommeln waren so laut, das eh niemand verstanden hätte, was ich mit lauter Stimme zu sagen gehabt hätte und ich begrüßte alle aus tiefster Freude, Liebe und Dankbarkeit, dass ich an diesem Platz unter ihnen sein durfte! Es funktionierte! Und es war, als hätte ich ein neues „Teil“ bekommen, ein neues Organ.

Während des *Trommelkonzertes* stellten sich mir alle namentlich auf diese wunderbare Art und Weise vor und begrüßten mich mit einer Herzlichkeit, wie ich sie schon seit Jahren nicht mehr erlebt hatte. Irgendwie fühlte ich mich diesen Menschen sehr nah. Ich hatte die meisten von ihnen nie zuvor gesehen und doch war es so, als würde ich sie schon lange Zeit kennen.

Ein Gedankenblitz durchzuckte mich und allmählich erkannte ich in den Gesichtern jene Menschen, die damals hinter der dunklen Mauer um ein riesiges Feuer saßen und mich schon einmal empfangen hatten. Auch wusste ich nun, dass sie es waren, die mir dabei halfen, diese teilweise andomestizierten Ängste zu verlieren und dass sie eigentlich schon immer irgendwo in meiner Nähe gewesen waren. Ich war so berührt und zugleich unsicher darüber, weil ich einfach nicht glauben wollte, dies als eine Wirklichkeit zu sehen.

In meinen Träumen und schamanischen Reisen war es eine Selbstverständlichkeit, mich in den anderen Realitäten oder Parallelwelten zu bewegen, dort hinterfragte ich dies auch nie, inwieweit es Realität, Traum oder Fiktion sei. Ich existierte, bewegte mich, sprach, tanzte oder flog durch die Lüfte. Und dies alles passierte, ich erlebte es wirklich, in einer anderen Realität oder Dimension.

Ich fragte nun Alejandro weshalb ich hier, aber trotzdem nicht ganz hier wäre, was er mir mit einem schmerzhaften Kniff in die Nase quittierte: „Und, hast du dies gespürt?“

Es schmerzte wirklich etwas.

„Aber wie ist dies überhaupt möglich?“

„Vergiss, dass es nur diese eine Welt gibt, die du als alltägliche Wirklichkeit betrachtest. Wir haben einen geschützten Raum erschaffen in der nichtalltäglichen Wirklichkeit, in dem wir uns treffen und arbeiten können. Wir sind nun mitten in einem Gespräch, in das du dich jetzt *einschalten* solltest. Es geht um

grundsätzliche Fragen, was die Zukunft Schamaniens betrifft.  
Höre einfach zu, wir werden danach darüber sprechen.“

Die Trommeln wurden immer leiser, obwohl die Trommler immer noch mit der gleichen Intensität auf die Trommel schlugen, was ich an der Vibration unter meinen nackten Fußsohlen bemerkte. Alle waren miteinander verbunden, kabellos und die Trommeln halfen mit, unsere Gedanken und Bilder zu übertragen.

Wie mich Shedir schon aufmerksam gemacht hatte, ging es darum, dass Schamanien aus allen Nähten platzte, der Raum immer enger wurde. Es ging darum, Menschen zu verbinden, die bereit waren, neue dieser Lebensorte auf Mutter Erde zu gründen. Ich sollte für Schamanien II die notwendigen Schritte unternehmen, dass es entstehen könnte. Ich war für sie die Brücke zum Osten, dem Ort, wo eine große Bewegung - initiiert durch Schamanien - einen Neuanfang finden sollte und dies erwartet wurde.

Es wurde mir irgendwie alles klar. Alles, was ich bis dahin erlebt hatte, hatte einen Sinn, fügte sich in das große Wissen ein, das notwendig war um zu verstehen, was hier geschah.

Nachdem ich erfahren hatte, weshalb ich hier war, bekam ich weitere Informationen auf dem wunderbaren, direkten Weg der Telepathie.

Zuerst hatte ich etwas Mühe, zur jeweiligen Stimme auch das Gesicht ausfindig zu machen, weil es etwa vierzig Menschen waren, die mich über die verschiedensten zu berichtenden irdischen Aspekte und Tatsachen informieren wollten. Doch langsam merkte ich, aus welcher Richtung die Botschaften kamen. Es war wie ein Puzzle: Die Stimme konnte jeweils nur zu einem



Gesicht gehören und in der Stimmenfrequenz lag die Lösung, das Energiebild des dazugehörenden Gesichtes. Es ist nicht so einfach für mich, dies hier in Worte zu fassen. Telepathie ist erfahrbar aber eher schwierig zu beschreiben, weil sie auf einer Ebene abläuft, wo schnelle Energieflüsse sich formieren ohne in Materie zu erstarren.

Vor ein paar Jahren besuchte ich bei einer Toltekin ein Seminar, wo die grundlegende Technik dazu vermittelt wurde. Wir arbeiteten jeweils zu zweit mit einer Trennwand dazwischen, das heißt, wir konnten nur das Gesicht unserer jeweiligen Partner sehen. Abwechslungsweise legten wir mit verschiedenen Gegenständen Figuren, die das Gegenüber synchron zu legen oder zu zeichnen hatte. Ich beschreibe dies hier etwas ausführlicher, weil es wichtig ist zu begreifen, dass diese Art von Kommunikation, wenn sie in einem größeren Ausmaß zustande kommt, revolutionierende Auswirkungen auf die Menschheit haben könnte. Mehr dazu später. Ich möchte hier an dieser Stelle aber dazu aufmuntern, diese Experimente mit anderen Menschen durchzuführen, weil diese Erfahrungen mehr als nur Spielerei sind und vielleicht Bestandteil des Lebens werden könnten.

Beim Legen eines Dreiecks, als Beispiel, wurden nicht nur drei Stäbchen zu einem Dreieck arrangiert, sondern das dazugehörige „Geist- oder Energiebild“ gelegt. Dieses *Legen* hier bedeutet, das Dreieck in Energieform, also irgendwo in unserem Kopf als Bild zu sehen und zu senden. Es funktioniert ähnlich, wie beim Träumen, wo unser Körper schläft und irgendetwas von uns, es hat viele Namen, die verrücktesten Dinge anstellt. Bei dieser Form von Kommunikation, die ich hier beschreibe, wird das Träumen zur kontrollierbaren Angelegenheit. Ich möchte auch festhalten, dass es sehr viel an Erfahrung braucht, diese Variante von Kommunikation durchzuführen, die gerade

hier, in dieser Gruppe von Leuten stattfand. Dafür, dass es bei mir so außergewöhnlich gut funktionierte, konnte ich mir nur die eine Erklärung geben - dass es daher kam, dass ich von den Menschen hier im Kreis energetisch, also mit geistig und seelischen Kräften getragen wurde. Sie waren daran interessiert, dass ich so viel wie möglich an Information mit nach Hause nehmen konnte und dies in einer *unverfälschten Form*, damit ich sie später weitergeben konnte.

Eine weitere Übung in diese Richtung ist, jemanden mit verbundenen Augen durch eine Gegend zu führen, Gegenstände ertasten zu lassen und so die inneren Bilder lernen zu sehen.

Mit der Zeit sieht derjenige die Gegend in der er läuft, ohne die Gegenstände zu berühren oder zu sehen. Und mit etwas Übung kann man nachts rückwärts ohne Licht durch ein Waldstück laufen ohne hinzufallen oder gegen einen Baum zu stossen. Es gibt viele weitere dieser Beispiele, die alle dazu verhelfen, diese Kommunikation zu erlernen.

Eine gängige Übung, das Vorhandensein dieser Energien zu testen ist, im Freundes- oder Familienkreis eine Melodie lautlos und herzlich, aber stumm zu summen. Es wird nur kurze Zeit vergehen und jemand pfeift oder summt diese Melodie laut nach. Ich habe schon früher festgestellt, dass gerade mit Musik die Gedankenübertragung sehr gut funktioniert. Wichtig ist noch zu sagen, dass man sowohl das *Senden*, wie auch das *Empfangen* üben sollte, damit diese Interaktionen funktionieren. Hier wird auch bewusst, wie man im Schamanismus mit Pflanzen und Tiergeistern in Kontakt kommen und auf diese nonverbale Art mit ihnen kommunizieren kann.

Es ist diese permanente Informationsübermittlung, die diese Kontakte schaffen kann. Alles ist belebt und alles was lebt, sen-

det oder empfängt Energie in Form von Informationen und Wissen.

Ergreifen wir doch die Möglichkeit mit allem Lebendigen zu kommunizieren. Was haben uns Pflanzen, Tiere, Steine usw. zu sagen?

Bei der Interaktion im Kreis ging es momentan vor allem um ganz weltliche Dinge: Jerry, ein etwa fünfzigjähriger, ehemaliger Linguistik-Professor aus England, mit wunderschönen strahlenden Augen, beschrieb gerade die heute gängige Auffassung zum Thema Arbeitsleben:

*„Jahrtausende lang war es für die Menschheit eine Plage und Qual arbeiten zu müssen. Es galt als Privileg nicht zu arbeiten. Gerade die biblische Geschichte illustriert dies, als Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben und mit Arbeit und der damit verbundenen Plage und Qual bestraft wurden.*

*Heute ist die Arbeit eine Unternehmung der Vernichtung und des Selbstzweckes geworden. Wie sonst wäre es denkbar, dass die Bevölkerung, Regierungen, Unternehmer und Gewerkschaften permanent nach Arbeitsplätzen schreien? Ist dies nicht eher als Perversion zu bezeichnen? Sie verlangen nach Arbeitsplätzen statt Leben, gutem Essen und Trinken oder was sonst noch zu einem lebenswerten Dasein gehört...“*

Ich wusste, dass alle diese Worte, die zu Vortragslängen heranwachsen, an mich gerichtet waren. Ich sollte ihr neues Weltbild von Grund auf kennen lernen. Ich sollte verstehen, weshalb Schamanismus über Jahrtausende überlebt hatte auf allen Kontinenten dieser Erde. Ich sollte realisieren und begreifen, dass die Art von Leben, wie sie zurzeit gelebt wurde, keine Zukunft mehr hatte. Und ich merkte schließlich, dass ich in diesem ge-

steigerten Bewusstseinszustand schneller und verständiger aufnahm, als dass ich es je sonst in der Lage gewesen wäre. Es wurde mir auch klar warum. Hätte ich all diese Jahre seit Anbeginn hier verbracht, hätte ich diese Lehren und Erfahrungen in ihrer ganzen Logik, langsam und praktisch in mich aufnehmen können. Den Schamanen ging es nicht darum, mich als New Age Apostel ausbilden zu wollen, um mich danach wieder in die Welt hinaus zu entsenden. Sie betrachteten mich als Gleichgesinnten, der Jahre im „Exil“ verbracht hatte und der eine neue Bewegung in Gang setzen sollte. Vielleicht eine der letzten Anstrengungen in Richtung Leben. Und ich war eine ihrer Verbindungen nach draußen. Ich wusste wie und konnte damit umgehen und mir traute sie zu, diese Brücke zu einem neuen Schamanen zu bauen.

*"... Der große Ertrag ist es, der die Arbeit so attraktiv macht, dass viele gerne arbeiten oder nach immer mehr Materie lechzen. Heute ist die Wertschätzung im Vergleich zu früher so groß, dass ein Vielfaches an materiellen Gütern durch die Arbeit erworben werden kann, als dass dies jemals der Fall gewesen ist..."*

Jerry erklärte weiter, dass auf diese Art und Weise die Menschheit ihren eigenen Planeten auffressen würde, weil sie nie genug an Materie bekämen. Diese Entwicklung würde aber nicht weitergehen können, weil von allem eine beschränkte Anzahl an Vorräten vorhanden wäre, die schon ziemlich ausgeplündert worden seien. Das Geld werde wertlos, wenn keine Böden oder Rohstoffe mehr vorhanden sind, die man damit kaufen kann. Die Cree-Indianer machten schon vor vielen Jahren auf diese Tatsachen aufmerksam mit den einfachen Worten:

*„Wenn der letzte Baum gefällt, der letzte Fluss vergiftet und der letzte Fisch gefangen ist, erst dann werdet ihr merken, dass euer Geld nicht essbar ist.“*

Ich glaube, wenn dieser wunderschöne Ort, die Erde, als Inkarnationsort verloren geht, es sich bestimmt stark auf unsere zukünftige spirituelle Entwicklung auswirken wird. Ich sage dies, weil gerade hier auffällt, dass die Schamanier diesen Themen viel Bedeutung zumessen. Noch nie gab es in der Menschheitsgeschichte eine solche gewaltige Zerstörung unter dem Titel des „Ökonomischen Imperialismus,“ dem Fortschritt. Und dieser wird zwangsläufig zum Ende unserer "mo(r)dern(d)en" Zeit führen.

„Ich denke, dass wir jetzt eine kleine praktische Reise unternehmen, um dir zu zeigen, dass es andere faszinierende Welten gibt, die in Zukunft weit größere Bedeutung bekommen werden als diejenige, von der Jerry gerade aus der Vergangenheit gesprochen hat.“

Alejandro und Gisela, eine Deutsche, etwa vierzig Jahre alte Malerin, standen hinter mir und deuteten mir an, ihnen zu folgen. Ohne die neugierige Frage nach dem Wohin zu stellen, trottete ich gedankenversunken hinter den beiden her.

Ich sah Bilder auftauchen wie jenes, dass Schamanien eine Direktverbindung zu Leben und Tod darstellt.

Eine Art Plattform, die in diesem riesigen, menschlichen Ozean schwamm. Offenbar war es den Leuten hier gelungen, Dinge herauszufinden oder zu erforschen, die auf Bewusstseinssebenen lagen, die noch nie von einem meiner Gedanken nur schon im Entferntesten gestreift worden waren. Ich hatte immer gedacht, es müsste eine Lebensgemeinschaft sein, die den Ausstieg aus dem kapitalen Kreislauf und dem damit verbundenen Schlamas-

sel gesucht hatte. Ich hatte mir nicht vorgestellt, dass die hier noch weiter in irgendeiner anderen Richtung forschen würden. Jetzt stellte ich fest, dass hier weit mehr an Entwicklung abgelaufen war in den vergangenen Jahren, als dass ich es mir je erträumt hatte.

Was mich heimisch fühlen ließ in meinen Gedanken und Vorstellungen war die Tatsache, dass sie dem Beginn und dem Ende so viel Bedeutung zumaßen. Ich meine damit konkret dem Woher-Wir-Kommen und Wohin-Wir-Gehen werden.

Die schamanischen Reisen sind auch ein Training für diese Übergänge.

Sie hatten konkrete Vorstellungen von den verschiedenen „Drüben“ und es entstanden im Laufe der Zeit, durch die schamanischen Synchronizitäten dieser Reisen eine Art Landkarten von Orten und Plätzen, denen sie mit den damit verbundenen Wesenheiten Namen gaben wie: „Tal der weissen Adler“, „Berg des wilden Überganges“ oder „Schnittstelle der Veränderung“, oder „Häutung der Freiseelen“... Ich hatte diese Begriffe teilweise vorhin erfahren, als ich noch im Kreise stand. Das Verrückte war, dass durch die Verbindung mit allen, jeder und jede mir etwas erzählt hatte und dies nicht schön einer nach dem andern, wie dies sonst üblich ist damit man etwas versteht, sondern alle durcheinander und miteinander. Irgendetwas in mir hatte also die Fähigkeit und wurde aktiviert, gleich dem Laufwerk eines Computers, große Mengen an Informationen aufzunehmen und zu speichern! Und danach wieder abzurufen. Ich war überwältigt. Was ich allerdings nicht verstand, war, dass ich davon bewusst nichts gemerkt hatte.

„Wenn du jemandem zuhörst, erteilst du deinem Gehirn automatisch den Auftrag, dass es aufzeichnen soll.

Wie du sicher weißt, und so wurden wir alle erzogen als Kinder und später in der Schule, benutzen wir normalerweise nur einen ganz unbedeutenden Teil unseres Gehirnvolumens für die Speicherung von Informationen. Da sich der Mensch im Zeitalter der Industrialisierung vor allem auf Dinge konzentriert hat, die außerhalb von ihm liegen, also nichts mit der Erfahrbarkeit des *freien Gehirns* zu tun haben, hat sich das Gehirn beim Durchschnittsmenschen daran gewöhnt, außer den autonomen Funktionen, wie Atmen etc., langsam zu verkümmern. So ist es von der Natur vorgegeben. Wenn der Mensch in seiner Evolutionsgeschichte - und wir befinden uns da noch immer mittendrin, auch wenn dies leider etwas vergessen wurde - seinen permanenten Verzicht auf diese grauen Hirnzellen weiterhin geschehen lässt, muss ich dir vermutlich nicht vormalen, was dann passieren wird...

Wir haben hier sehr hart gearbeitet in den letzten Jahren. Es war keine Arbeit, die Zwecks Wertvermehrung oder dergleichen ausgeführt wurde. Ich möchte damit nicht behaupten, dass wir nur unseren Geist und unsere Seelen kultiviert hätten in dieser Zeit. Nein. Nachdem wir uns so eingerichtet hatten, dass unsere körperlichen Bedürfnisse organisiert waren und du wirst merken oder hast vielleicht schon bemerkt, dass wir sehr viel Wert auf eine gute Verhäuslichung aller dieser Komponenten legen, begann der nächste Schritt. „Der Schritt Hinaus“.

„Ist euer Ziel denn - wenn es überhaupt noch ein Ziel gibt für euch - die Erlangung der Erleuchtung?“ fragte ich Alejandro nach dieser Lektion etwas verunsichert.

„Erleuchtung heißt nichts anderes als Erhellung. Licht ins Dunkle zu bringen oder anders ausgedrückt: großes, weltliches Bewusstsein auf allen Ebenen zu erlangen. Hätte die Menschheit in diesem Jahrhundert etwas mehr Energie in die Erforschung nichtmaterieller Dinge verlegt, so wäre sie erstens viel weiter in ihrer menschlichen Entwicklung und zweitens hätte sie die wunderschöne Welt mit mehr Respekt behandelt.

Dass dem nicht so ist, wissen wir beide ganz genau. Ein Blick in die Tagesnachrichten, egal in welchen Winkel dieser Erde, zeigt uns, dass wir uns weit davon entfernt haben Respekt vor der Natur oder vor uns selbst als Teil davon zu haben. Doch um deiner Frage eine Antwort zu geben, mit der du etwas anfangen kannst, will ich dir diese bejahen. Die Natur zeigt uns oder macht es uns vor, dass wir dem Licht entgegen gehen, uns erleuchten sollten. Alles was lebt und sich bewegt, richtet sich zum Licht. Schau die Bäume, schau die Pflanzen und Tiere, alle suchen sie das Licht, um sich zu entwickeln und in ihrem Wesen, in ihrer Art vollkommen zu werden. Warum hört man Esoteriker oft den Satz „ins Licht gehen“ aussprechen? Es bedeutet nichts anderes als in die Erleuchtung, ins Wissen einzutauchen, um weiter zu kommen. Und wohin, werden wir erst wissen, wenn wir das gesamte Wissen des Erd- oder weltlichen Bewusstseins haben werden.“

Alejandro's Worte waren nicht neu für mich. Doch dass sie von einem anderen Menschen in dieser klaren und einfachen Form ausgedrückt wurden, berührte mich sehr. Ich spürte, wie „verwandt“ ich mit diesem Menschen war, obwohl wir uns kaum kannten. Ich realisierte, dass diese Menschen hier nicht nur dachten, sondern das Wissen auch umgesetzt hatten. Es war wunderbar für mich zu sehen, dass ein Zusammenleben hier gut



und harmonisch funktionierte, auf allen Ebenen, in allen Bereichen.

„Glaube ja nicht“ - Alejandro musste bemerkt haben, dass mich die Faszination etwas geblendet hatte - „dass dies so einfach war! Viele waren hier und haben ausprobiert, weil sie dachten, es wäre genau das, was sie gesucht hätten. Ein Bruchteil von allen Menschen, die hier waren, lebt jetzt wirklich hier.“

Das Warum konnte ich mir ersparen. Ich wusste zu genau und dies aus eigener Erfahrung, das zwischen dem Wollen und dem Tun das Leben stand!

Nachdem ich mit Alejandro und Gisela den Kreis des „Rates der Weisen“ verlassen hatte, verspürte ich einen starken Drang für immer damit verbunden zu bleiben. Diese Gesichter, diese wunderbaren Menschen, dieses Verständnis aller Dinge. Ich erinnerte mich noch schwach daran, wie mich Shedir auf diese kleine Insel gerudert hatte, die den Bewohnern als „Startrampe“ für die immateriellen Reisen in die parallelen Welten diente. Ich hörte noch, wie mir Alejandro leise zuflüsterte, dass ich nun bereit wäre zurückzukehren, um meinen Teil der Arbeit in Angriff zu nehmen. Doch wohin sollte ich gehen, nachdem ich dies hier erlebt hatte, war es ein wunderschöner Traum indem ich mich befand und den es nun zu verlassen galt oder...

Als ich erwachte, stand die Sonne bereits im Zenit. Der Unterschied zu meinen vorherigen magischen Erlebnissen war, dass mir die gesamte Bildersequenz der letzten vierundzwanzig Stunden abrufbar zur Verfügung stand. Ich hatte sehr viel erfahren, viele meiner Sinne neu oder wieder erweckt und die wunderschöne Art des Kommunizierens mittels Telepathie kennen gelernt. Was mich allerdings immer noch etwas erschauerte

war der Besuch des „Magischen Waldes“ der letzten Nacht, den ich mit Alejandro und Gisela besucht hatte. Dies waren gewissermaßen das für mich noch undefinierbare Abschiedsgeschenk und zugleich eine Brücke für mich nach Schamanien, falls ich zurückkehren sollte.

Während ich langsam meine Reisetasche packte im Gästehaus, wusste ich, dass es für lange Zeit sein würde.

© Walter Honegger 24.12.2008